

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **56 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

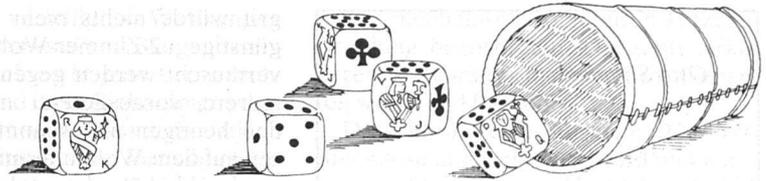
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Die Behinderten nicht vergessen

Radio, Fernsehen und andere Medien geben sich in anerkannter Weise Mühe, im «Jahr der Behinderten» uns über das harte Los der Invaliden, auch über gewisse Eigenheiten (wie verständlichen Stolz) und Bedürfnisse zu informieren. Wie eindrücklich sind jeweils jene Schilderungen von vom Schicksal Benachteiligten, die sich aller Unbill zum Trotz nicht unterkriegen lassen. Der aufmerksame Leser hat sicher beachtet, dass auch unsere Zeitschrift sich immer wieder für die Sache der Invaliden einzusetzen sucht.

Der wohl wichtigste Grundsatz jeder sozialen Arbeit ist: Hilfe zur Selbsthilfe! Also kein billiges Mitleid und keine Alibialmosen. Wichtig sind Investitionen, wie beispielsweise Arbeitsplätze und -einrichtungen für Invalide, wie auch Heime, Freizeiteinrichtungen, Kontaktmöglichkeiten und anderes mehr. Sehr viel bleibt noch zu tun. Doch darf erwartet werden, dass die mannigfaltigen zusätzlichen Bemühungen im «Jahr der Behinderten» vielen Aussenstehenden ihre Augen und Herzen öffnen werden, damit die Behinderten besser in unsere Welt integriert werden. Ohne besondere Anstrengungen, ohne den berühmten «inneren Ruck» unsererseits, geht es aber nicht.

Die so wichtigen Fragen und Anliegen der Invaliden in unserer Gesellschaft

sind in den letzten Monaten von den spektakulären Aktionen der sogenannten «Jugendbewegung» übertönt worden. Es besteht die grosse Gefahr, dass vor lauter echten und unechten Jugendproblemen, wegen eingeschlagener Schaufenster und angezündeter Autos in unserer raschlebenden Zeit die naturnotwendigen Bedürfnisse der Behinderten in Vergessenheit geraten. M.

Brachland

Der alte deutsche Name für den Monat Juni, Brachmonat oder kurz Brachet, erinnert daran, dass bis Ende des 18. Jahrhunderts bei uns die Dreifelderwirtschaft üblich war. Das Ackerland eines Dorfes war in drei grosse Felder oder Zelgen eingeteilt. Abwechselnd wurde eine solche mit Wintergetreide (Weizen) oder mit Sommergetreide (Hafer) bestellt, während man die dritte ein Jahr lang brach, das heisst unbestellt liegen liess. So konnte sich der Boden erholen und erneuern. Weil die damalige Bevölkerung noch ganz auf die Erzeugnisse des eigenen Landes angewiesen war, herrschte Flurzwang. Jedermann war verpflichtet, sich am Ackerbau zu beteiligen, sich an die strengen Vorschriften zu halten und wenn nötig seine Brachzelg als Allmend, das heisst gemeinsame Weide, zur Verfügung zu stellen.

Diese Art der Bewirtschaftung dauerte in Mitteleuropa über ein Jahrtausend, bis man auf die Idee kam, dem Boden natürliche Düngstoffe zuzuführen, um ihn dadurch rascher wieder fruchtbarer und ertragreicher zu machen. Ein origineller Pionier in dieser Sache war ein einfacher Bauer aus dem Zürcher Oberland namens Jakob Gujer (1716-85). Er führte seinen Wiesen und Äckern Kuhmist und Jauche zu, entsäuerte sie mit Kalk und Mergel und entwässerte sie durch Ableitung und Zuführung von Sand. Auf seine Erfolge aufmerksam geworden, stellte ihm die Stadtregierung ein grosses Versuchsgelände am Katzenssee bei Zürich zur Verfügung. Der Arzt und Staatsmann Hans Caspar Hirzel gab über ihn eine Schrift unter dem Titel «Die Wirtschaft eines philosophischen Bauers» heraus, worin er das Leben, die Ideen und Taten des Musterbauern «Kleinjogg» beschrieben hatte. Sie wurde rasch in ganz Europa bekannt. Berühmte Persönlichkeiten aus allen Herren Länden besuchten das Mustergut «Katzenrü-

ti» und waren begeistert vom klugen, tatkräftigen «Philosophenbauern». Bald wurden seine neuen Ackerbaumethoden überall mit Erfolg angewandt.

Seine Einsichten und Praktiken wurden von den wissenschaftlichen Forschern bestätigt und in deren Laboratorien weiterentwickelt. Der deutsche Chemiker Justus Liebig (1803-73) gilt neben seinen zahlreichen andern Entdeckungen und Erfindungen als der Schöpfer der modernen Lehre, wie man Düngstoffe zur Hebung und Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens zweckmässig auswählt und anwendet. So unangenehm das für die Nasen riechen und die Ohren klingen mag, die Verwendung des Kuhmistes und der Jauche als Düngmittel durch den originellen Jakob Gujer aus Wermatswil im Zürcher Oberland und die Schaffung der Düngelehre durch den

Wege

Wege sind Wege
Aber nicht alle Wege
bleiben Wege.
Manche werden zu Autobahnen,
andere zu Geschäftsstrassen.
Doch jene Wege,
die Wege geblieben sind,
bewahren das Glück
derer,
die darübergehen

Karl Kloter



blitzgescheiterten Professor Justus Liebig aus Darmstadt in Hessen bedeuteten für die Ernährungslage einen grossen Fortschritt. Auch erkannte man endlich den vollen Wert der bereits im 16. Jahrhundert aus Südamerika eingeführten Kartoffel. «Pflanzid Herdöpfel, Eidgenossen, pflanzid Herdöpfel!» ermahnte damals Heinrich Pestalozzi seine Landsleute. Trotzdem gab es auch Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts immer noch Missernten und Hungersnöte. So kam es, dass in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts Tausende von Schweizern ihre Heimat verliessen und hauptsächlich in den Vereinigten Staaten und Brasilien eine neue Existenz aufzubauen versuchten. Die Eisenbahnen



ermöglichten nun die Einfuhr billigen Getreides aus dem Ausland, und damit ging der einheimische Ackerbau rapid zurück. Milchwirtschaft und Viehzucht nahmen einen grossen Aufschwung.

Die Älteren unter uns bekamen während des letzten Krieges wieder am eigenen Leib zu spüren, was es bedeutet, vom angestammten Boden und dessen Früchten völlig abhängig zu sein. Wie beim Flurzwang gab es in der «Anbauschlacht» wiederum strenge Pflichten

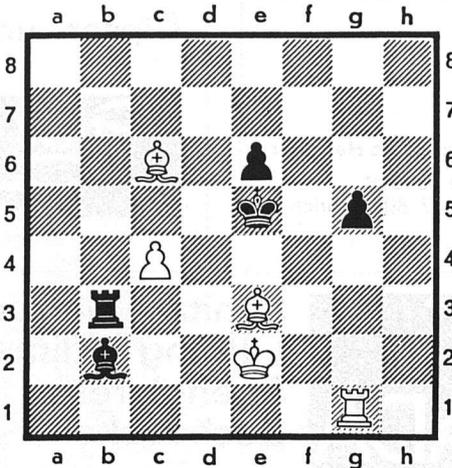
und Vorschriften fürs ganze Volk. Der Plan Wahlen, so genannt nach dessen Schöpfer, dem Agrarwissenschaftler und späteren Bundesrat Fritz Traugott Wahlen, sorgte dafür, dass kaum eine Fläche unseres Landes brach lag, man sich schlecht und recht durchbrachte und gottlob von einer Hungersnot verschont blieb. *obu*

Kontrollstellung:
Weiss: Ke2 Tgl Lc6 Le3 Bc4 = 5 Steine
Schwarz: Ke5 Tb3 Lb2 Be6 g5 = 5 Steine

In der Eröffnung hat Weiss einige Bauern geopfert für den Angriff. Schwarz hat sich sehr gut verteidigt und ist in Vorteil gekommen, nutzte aber die Gelegenheit nicht, und nach einem schwächeren Zug hat Weiss die Initiative wieder an sich reißen können. Nach langem Ringen ist dann diese Stellung entstanden. Weiss steht klar überlegen. Mit einer Figur mehr, meinte er, gewinnt man mühelos. Mit 1. Le8 aber, was er unüberlegt zog, hat er sich um den Sieg gebracht. Aber, wie sichert sich Schwarz nach 1. Le8 den halben Punkt? Viel Spass.

Für Schachfans

I. Bajus



Lösung:

1. Le8?
(besser wäre 1 Tg5f Kd6
2 Tb5 Tc1f
3 Kc1 Lc1f
4 Ke4 Kc1 und Weiss gewinnt,
langsam aber sicher)
1... Tc1f!
2 Kc1 Ld4f
3 Kf3 Lc1 und mit ungleichen
Läufern ist das Remis eine ausgemachte Sache.

**Si sötted sich, statt Soorge haa,
uf würekli gueti Buez verlaa.**

↔ Robert Spleiss AG

Tel. 55 20 10 Hochbau Umbau Renovation Aussenisolation

Kinder-Plausch!
Der Spielplatz mit Holzspielgeräten.
Sinnvoll und langlebig.

ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel 01 856 06 04

Bitte senden Sie den Katalog **COUPON**

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

..NORDWÄRTS..

4. NORDLAND MESSE
Schafisheim AG Schweiz

Autobahnausfahrt N1 Hunzenschwil-Lenzburg

23. Mai - 20. Juni 1981

Montag-Freitag 10-21 Uhr, Samstag 10-17 Uhr Sonntag geschlossen